

Hettner, Alfred: Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methode. Breslau, F. Hirt, 1927. VIII, 463 S. 8°.

Manchmal ist es vorgekommen, daß ein junger Gelehrter in kühnem Wurf Aufgabe und Methode einer neuen Wissenschaft entwickelte; die alte Wissenschaft der Geographie läßt ein solches Verfahren nicht zu. Wer ihre Methode und ihr Wesen erfassen will, muß völlig in ihr daheim sein, eine sichere Schulung besitzen; nur so wird es möglich, ihren Bestand zu analysieren. Am Mangel dieser Erfordernisse ist kürzlich Otto Graf gescheitert, als er in seinem Büchlein „Vom Begriffe der Geographie im Verhältnis zu Geschichte und Naturwissenschaft“ (Berlin 1925) versuchte, die Methode der Geographie philosophisch zu betrachten. Um so mehr begrüßen wir das obengenannte Werk Hettners. Kein zweiter unter den lebenden Geographen bringt bessere Vorbedingungen für ein solches mit, als er. Er hat sich von Anfang an der Geographie gewidmet, um sie als Hochschullehrer zu betreiben; er ist in

fremden Ländern gereist, wo ihm zufiel, auch Itineraraufnahmen zu machen. Er hat sich durch Jahrzehnte als Forscher und Professor bewährt und immer dabei seinen Blick auf methodische Fragen gelenkt; durch seine geographische Zeitschrift hat er einen unverkennbaren Einfluß auf die deutsche Geographie ausgeübt. Wir müssen ihm dankbar sein, daß er, kurz vor dem Abschlusse seiner akademischen Tätigkeit stehend, das obengenannte Werk geschrieben hat; denn wenn sich auch, nicht zum wenigsten durch Hettners Tätigkeit, im Laufe der letzten Jahrzehnte eine offenbare Konsolidierung der Geographie vollzogen hat, so herrscht namentlich bei jüngeren Kräften doch vielfach eine geradezu erstaunliche methodische Unsicherheit, und die Mode spielt in der Geographie, wie Hettner richtig hervorhebt, eine große Rolle. Darum sei dem Buche hier eine längere Besprechung gewidmet, obwohl es vielfach schon Bekanntes enthält. Denn es ist teilweise aus Aufsätzen hervorgegangen, die Hettner im Laufe von drei Jahrzehnten, größtenteils in der Geographischen Zeitschrift, veröffentlicht hat. Sie sind durch Weglassungen und ausgiebige Hinzufügungen zu einem einheitlichen Ganzen geformt, das nur hier und da durch Längen und Wiederholungen seine Zusammenfügung verrät. Ein streng logischer Zug weht durch das Ganze; der Verfasser baut sein Gebäude selbständig auf, ohne jeden einzelnen Brocken der Literatur zu nennen, auf den er sich stützen könnte. In Diskussionen mit einschlägigen Äußerungen anderer läßt er sich im allgemeinen nicht ein, nur gegen Banse, Davis und Passarge wendet er sich des öfteren. Doch merkt man beim Lesen, daß er den methodischen Bewegungen auf geographischem Gebiete gefolgt ist und auch Grafts Buch kennt; nur die allerneuesten sind nicht in Berücksichtigung gezogen.

Hettner knüpft in logischer Weise an eine durch zwei Jahrtausende gehende historische Entwicklung an. Das erste Buch des Werkes bietet eine knapp gefaßte Geschichte der Geographie, die mehr als andere einschlägige Arbeiten auf Methodisches eingeht und der Geographie der Gegenwart einen breiten Raum gewährt. Damit wird die breite Grundlage für das zweite Buch über das Wesen und die Aufgaben der Geographie geschaffen. Hier holt Hettner weit aus, der Geographie einen Platz im Systeme der Wissenschaften einzuräumen. Er rechnet sie zu den konkreten Wissenschaften, die er in systematische, historische und chorologische teilt. Die Geographie ist ihm keine Dingwissenschaft. Sie hat längst aufgehört, die Wissenschaft von Erdganzen zu sein, auch ist sie nicht die Wissenschaft von der Erdoberfläche an sich, sondern von deren räumlichen Verschiedenheiten, deren chorologische Betrachtung nicht bloß ihr Ziel, sondern ihr Gegenstand ist. Das dritte Buch ist der geographischen Forschung gewidmet. Entdeckung und Kartenaufnahme stehen in erster Linie. Daneben läuft die Vertiefung durch spezifisch geographische Beobachtung, welche zur Lösung spezieller Fragen dient. Nachdrücklich weist Hettner darauf hin, daß ohne klare Problemstellung die geographische Beobachtung oberflächlich bleibt, und wendet sich entschieden gegen den Betrieb problemloser Beobachtung, der so häufig das Wort geredet wird. Kartenstudium bringt Hettner in eine Linie mit literarischer Forschung, die allerdings in der Geographie keine so große Rolle wie in der Geschichte spielen darf. Ein anziehendes Kapitel wird der Untersuchung ursächlicher Zusammenhänge gewidmet. Hier läßt sich Hettner über Deduktion und Induktion aus und charakterisiert trefflich das vielfach angewendete Verfahren der multiplen Arbeitshypothesen, das er in eine Reihe mit Wundts höherer Interpretation stellt. Weiter bespricht er die so sehr nötige Konstruktion geographischer Zusammenhänge, sowie die Forschung in den einzelnen Teilen der Geographie. In den einzelnen Kapiteln wird zwischen Untersuchung und Forschung unterschieden, aber eine Herausarbeitung der Verschiedenheit beider geschieht nicht.

Das vierte Buch handelt von der geographischen Begriffs- und Gedankenbildung. Klar wird ausgeführt, daß es die Geographie in allen ihren Teilen mit einer Fülle von singulären Erscheinungen zu tun hat. Sie ist aber deswegen keine idiographische Wissenschaft, sondern arbeitet allenthalben auch mit Gattungsbegriffen. Für letztere schafft sie ihre eigene Nomenklatur; die Nomenklatur der singulären Erscheinungen aber übernimmt sie als etwas Gegebenes. Sie hat vielfach eine Auswahl und Vereinfachung des Stoffes vorzunehmen, eine anschauliche Generalisierung im Sinne von Heinrich Maier; den Stoff selbst kann sie

individualisierend oder generalisierend betrachten, länderkundlich oder allgemein geographisch. Eingehend kommt Hettner hier auf den geographischen Tatsächenschatz zu reden, den er nicht bloß in der Gestalt der Erdoberfläche erblickt, sondern der alle Naturreiche: Erdboden, Wasser, Luft, Pflanzen- und Tierwelt, Mensch und seine Werke umfaßt, soweit sie durch eine geographische Ursächlichkeit miteinander verknüpft sind. Diese geographische Kausalität ist meist rein mechanischer Art; aber die Tatsachen des Lebens und der Menschheit haben eine besondere Ursächlichkeit, die von der Geographie als gegeben hingenommen werden kann. Die Einteilung der Erdoberfläche führt zur Aufstellung natürlicher Klassen und Typen von genetischer Bedeutung und individueller Komplexe und Systeme, für die Lagebeziehungen maßgebend sind. Solche Komplexe sind Erdteile, Länder und Landschaften. Das Ideal ihrer natürlichen Klassifikation ist allerdings nicht durchführbar. Morphologische und anthropogeographische Räume decken sich nicht.

Das fünfte und sechste Buch sind der geographischen Darstellung gewidmet. Sie ist graphisch oder sprachlich. In den Karten besitzt die Geographie eine Art der idiographischen Darstellung, die sie vieler Beschreibungen enthebt, aber auch gattungsbegrifflichen Inhalts ist. Sie sind nicht bloße Bilder der Erdoberfläche, sondern enthalten in weitem Umfange Urteile mit isolierendem Inhalt. Letztere Tatsache ist Hettner geneigt zu überschätzen. Gewiß kann eine Karte nicht alle geographisch wichtigen Erscheinungen eines Landes wiedergeben, aber alle an die Erdoberfläche geknüpften können durch die topographische Karte in ihrem Zusammenvorkommen wiedergegeben werden, was keine sprachliche Darstellung vermöchte. Nicht nur die Kartenaufnahme des Topographen ist eine wissenschaftliche Leistung, sondern namentlich auch die reduzierende des eigentlichen Kartographen, sie ist eine anschauliche Generalisierung, bei deren Fortschreiten der gattungsbegriffliche Inhalt mehr und mehr in den Vordergrund rückt. Die sprachliche Darstellung wird vielfach zu gering eingeschätzt. Sie erhebt Stoffübersicht und Komposition. „Wer ein Land darstellen will, muß sich wie der Künstler ein deutliches Bild davon machen.“ Das kann geschehen auf Grund eigener Forschungen im Felde, auf Grund literarischer Forschungen und eigener Anschauung. Diese letztere bezeichnet Hettner als eine Art reproduktiver Beobachtung, deren Bedeutung er für den Geographen hoch einschätzt. Von anderer Seite ist sie geringschätzig als Eisenbahngeographie hingestellt worden. Forschung und Darstellung möchten nicht auseinanderlaufen. Die geographische Terminologie hat nur Zweck, wenn sie umständliche Beschreibungen spart. Am besten wäre eine zweigliedrige Nomenklatur wie in den beschreibenden Naturwissenschaften. Aber wenn sie, wie Hettner wünscht, und kaum anders möglich, das Anschauliche in den Vordergrund rückt und das Genetische erst an zweiter Stelle gibt, dann ist eine solche Nomenklatur doch wesentlich anders als die biologische, die mit dem Genusnamen das genetische in erster Linie betont. Eine erklärend-beschreibende Nomenklatur, wie sie Davis befürwortet, hat den Nachteil, daß bei einem Wechsel der Anschauung auch die Namengebung sich tiefgreifend ändern muß. Wie allgemein bieten sich zwei Wege der Darstellung, der methodische oder analytische und der systematische; von Schulgeographen werden diese beiden Wege häufig miteinander verwechselt. Weiter wird die Darstellung von zwei Gesichtspunkten beherrscht, entweder werden Einzelercheinungen über die ganze Erde verfolgt, oder in ihrem Zusammenwirken an einer Erdstelle. So sondern sich allgemeine Geographie, landläufig allgemeine Erdkunde genannt, und Länderkunde. Erstere ist nicht, wie manchmal behauptet, notwendigerweise analytisch. Zwischen beiden Richtungen steht die vergleichende Länderkunde, also eine Synthese.

Das siebente Buch über Geographische Bildung gibt Hettner Gelegenheit, sich über die noch vielfach herrschende geographische Unbildung zu äußern, die namentlich in der deutschen großen Politik zum Vorschein gekommen ist; das achte Buch über die Geographie in der Schule veranlaßt ihn zu Klagen, wie wenig auch jetzt noch für den Geographie-Unterricht an höheren Schulen getan wird; das neunte, über die Geographie auf der Universität bringt beherzigenswerte Winke für das akademische Studium dieser Wissenschaft sowie Auslassungen über die Möglichkeit der Geographieprofessuren zu teilen — die Arbeitsteilung müsse der jeweiligen Besetzung und Verabredung überlassen bleiben. Manche Äußerungen über den Betrieb anderer Wissenschaften an den

Universitäten (S. 452, 453, 461) lassen erkennen, wie Hettner über die Grenzen seines Faches hinausschaut. Ein Geolog ohne geographische Bildung bleibt ein Handwerker, sagt er einmal. Aber auch in andern Büchern sieht er von hoher Warte auf Nachbargebiete; er widmet Ausführungen der ästhetischen Geographie und der Geographie als Kunst, er spricht von Untersuchungen über den ästhetischen und praktischen Wert des Landes und später von Landschaften. Aber die Geographie bleibt ihm immer Wissenschaft; die Meinung von Banse, daß sie Kunst sei, lehnt er ab. Im eigenen Fache endlich unterscheidet er zwischen gedeihlicher Entwicklung und bloßen Modeströmungen. Diese letzteren sind, wie ich bemerken möchte, mehr, als man meint, von außen hereingetragen; die Verleger von Schulbüchern sind es namentlich, welche durch die von ihnen abhängigen Organe vieles verschuldet haben.

Ich bin absichtlich hier näher auf den reichen Inhalt des Hettnerschen Buches eingegangen, um zu zeigen, wie sehr die Geographie durch methodische Durcharbeitung in den letzten Jahren an ihrer Festigkeit gewonnen hat, von der allerdings nicht alle geographischen Arbeiten zeugen und nicht alle Geographen Beweise liefern. Daß manche Meinungsverschiedenheiten noch existieren, ist selbstverständlich. Ja, über den Kernpunkt der Hettnerschen Auffassung der Geographie kann man anderer Ansicht sein, nämlich daß sie als chorologische Wissenschaft auf ganz anderem Boden stehe als die systematischen Wissenschaften. Daß es eine chorologische Betrachtungsweise gibt, und daß sie in der Geographie eine Hauptrolle spielt, darüber ist kein Zweifel, aber wir möchten die Geographie deswegen doch nicht mit der Astronomie als Raumwissenschaft erfassen; ebenso wie wir historische Geologie, Prähistorie und Weltgeschichte nicht als Geschichtswissenschaften zusammenfassen möchten. Daß die letzteren nur einen Teil der Geologie einbegreifen sollen, macht stutzig, und wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein anderer Teil der Geologie, die regionale, eine Chorologie ist, und in einer Betrachtung der dinglichen Erfüllung von Räumen besteht, so wird man inne, daß die Geologie nur als Dingwissenschaft gelten kann, die ihren Gegenstand historisch wie chorologisch betrachtet. Ebenso erscheint mir die Geographie als eine Dingwissenschaft. Dies habe ich kurz vor dem Erscheinen von Hettners Werk bei der 200-Jahrfeier der American Philosophical Society in Philadelphia näher entwickelt, und die Geographie wieder, wie vielleicht zuerst von K. F. Naumann ausgesprochen, als Lehre von der Erdoberfläche bezeichnet, die ihr Objekt in erster Linie chorologisch betrachtet. Das, was Hettner und andere als dingliche Erfüllung des Raumes bei der Geographie bezeichnen, wird dadurch nicht aus ihr gebannt, sondern bleibt in ihr, als eine Funktion der Erdoberfläche. So komme ich zu etwa gleichem Umfang der Geographie wie Hettner, höchstens, daß ich dem menschlichen Elemente in ihr einen etwas geringeren Anteil zuerkennen möchte. Praktisch kommen die beiden recht verschieden aussehenden Auffassungen der Geographie nahezu zu gleichem Ergebnis. Mir scheint die meine zu schärferen Grenzbestimmungen gegenüber den Nachbarwissenschaften zu führen. Die einschlägigen Ausführungen Hettners in seinem zweiten, dritten und vierten Buche haben nicht allenthalben auf mich einen überzeugenden Eindruck gemacht. Doch glaube ich kaum, daß es zwei Geographen gibt, die in der Grenzziehung ihrer Wissenschaft in allen Punkten übereinstimmen. Daß aber in den Hauptpunkten über ihren Inhalt Einigkeit besteht, nämlich daß die Geographie eine einheitliche und nicht eine dualistische Wissenschaft ist, die wie die beschreibenden Naturwissenschaften idiographisch und nomothetisch zugleich ist und in einen allgemeinen systematischen und einen besonderen chorologischen Teil zerfällt, erscheint mir als ein gesichertes Ergebnis der Hettnerschen Darlegungen. Ich bin überzeugt, daß dieselben auch in jenen Fachkreisen, die im Banne von Schlagwörtern einer neueren Geographie Banse's oder der Landschaftskunde Passarges stehen oder nach anderer Mode die Geographie in Wirtschaftsgeographie oder Geopolitik auslaufen lassen, Aufklärung bringen werden. Leider erschwert der Mangel eines Inhaltsverzeichnisses das Studium des wertvollen Buches.

*Penck.*